

Die ganz normale Pein der Familie Mair

„Wie war dein Arztbesuch gestern?“, fragte Michael Mair seine Frau. Ingrid zuckte mit den Schultern und ging zum Spirituosen, um etwas von ihrem Lieblingslikör zu holen.

„Er hat mir Blut abgenommen, mich durchgecheckt und mir einen Spezialisten empfohlen“, sagte sie, schüttete etwas von der dunkelroten Flüssigkeit in ein Glas und stellte die Flasche zurück in den Schrank. „Du glaubst mir nicht, dass ich dort war?“

„Doch ich ...“, entgegnete Michael, nippte an seinem Kaffee, während er die Post sortierte.

„Du denkst, ich war bei ihm oder?“

„Nein ich ...“

„Natürlich denkst du das!“ Seine Frau knallte das Glas so heftig auf den Tisch, dass der Likör überschwappte und über die Arbeitsfläche spritzte. „Scheiße, verdammt ... du vertraust mir einfach nicht“, schrie sie.

„Doch, dass tue ich. Ich hab es dir doch versprochen.“ Er wollte sie in den Arm nehmen, aber sie schob seine Arme weg.

„Nein.“ Sie schüttelte nur den Kopf. „Ich sehe es an deinem Blick.“

Natürlich tat es nicht. Wie konnte er ihr auch vertrauen, nach all dem was geschehen ist. Trotzdem würde er ihr seine Schwäche niemals gestehen, aus verletztem Stolz und der Angst, sie endgültig an diesen Kerl zu verlieren, mit dem sie mehrere Wochen ein Verhältnis gehabt hatte. Einem Perser, einem Moslem ... Er erschrak vor seinen eigenen, rassistischen Gedanken. Früher war er es gewesen, der tolerant dem Andersein über gewesen war. Seit der Affäre seiner Frau hatte sich sein Bild gewandelt, war kritischer geworden und er erwischte sich immer mehr dabei, wie er den Motiven der rechtsgerichteten Gesellschaft zustimmte.

Für seine Frau war das Gespräch beendet. Mit Schwung drehte sich Katrin auf dem Absatz herum und rasste aus der Küche. Er wollte er hinterher, weiter das Gespräch suchen. Aber er hatte gelernt, dass dieses Verhalten nicht sehr zielführend war. Stattdessen trank er seinen Kaffee aus, sortierte die Post zu Ende.

Den Vormittag über herrschte Stille im Hause Maier. Einmal sah er seine Tochter, die an ihm vorbeihuschte und im Computerzimmer verschwand. Er kümmerte sich um die Rechnungen und traf sich danach mit Kollegen im Sportverein, um das Weihnachtsfest zu planen.

Als er mittags nach Hause kam, hatte sich seine Frau wieder beruhigt. Ingrid servierte das Essen und sie sprachen über allfälligs. Später gönnten sie sich einen gemeinsamen Spaziergang mit Hund und Tochter und nahmen die Einladung der Nachbarn zu einem gemeinsamen Glas Wein an.

Während sich die Frauen über die nächste Kerzenparty unterhielten, verschwand Michael mit Toni in der Garage um dessen neue Errungenschaft, einen BMW SUV zu bewundern.

„Beeindruckend“, sagte Michael.

„Mann gönnt sich ja sonst nicht“, antwortete Toni lachend. „Hab auch schon meinen ersten Strafzettel.“ Er grinste und blinzelte dabei.

„Ich hab ja gehört, sie wollen die Versicherungssummen für Raser erhöhen?“ Michael strich dabei über das Amaturenbrett.

„Das wäre doch ...“

„Totale Überwachung?“, beendete Michael den Satz. „Was sollen wir machen?“

„Aber jetzt wo du es sagst?“ Tonis Blick wirkte plötzlich nachdenklich. Er huschte aus der Garage, kam mit einem Brief von der Versicherung wieder und hielt ihn Michael unter die Nase. „Ich dachte, es sei wegen dem Wagen.“

„Was ist das?“, fragte Michael, während er die Zeilen überflog und dabei nur die Worte *fällige Prämienhöhung* aufschnappte.

„Kam zwei Tage nach dem Strafzettel.“

„Das würde bedeuten...“

„..., dass sie zugriff auf den Polzeiserver haben?“

„Nee? Oder doch?“ Michael gab Toni das Schreiben zurück.

Nach dem Drink machten sie sich auf den Heimweg. Ingrid schüttelte nur den Kopf, als er von Tonis Strafzettel erzählte. „Ihr seid doch paranoid“, meinte sie. „Als wenn die nichts besseres zu tun haben ...“ Michael ließ es dennoch keine Ruhe. Er recherchierte am Abend im Internet und verfolgte die Diskussion einer Hackergruppe, welche davor warnte, dass die User zu sorglos mit ihren Daten umgingen. Daten, Daten, Daten. Michael rieb sich die Schläfen. Welche Daten hatte er schon, die es zu verbergen gab. Er besaß weder genügend Geld, um es zu veruntreuen, noch war er an irgendwelchen Kriminellenhandlungen beteiligt, mit Ausnahme einiger Musiktitel, die seine Tochter gelegentlich aus dem Netz „saugte“, passierte im Hause Maier nicht viel.

Irgendwann war er der Recherchen müssig. Er fand zwar viel zu dem Thema, wusste aber nicht wem er Glauben schenken sollte. Wie sooft beendete er den Abend damit, sich die Seiten des ehemaligen Liebhabers seiner Frau anzuschauen. Er wirkte unscheinbar. Mit dunklen, großen Augen und dickem, ölig wirkendem Haar. Die Wut stieg in ihm hoch. Hilfslos war er der Affaire gegenüber gestanden. Seine Schläfen pochten und in seinen Fingern juckte das Misstrauen. Auch wenn sein Verstand sich dagegen auflehnte, huschte der Mauspfel auf die gespeicherten Links, öffnete die Webseite des Handyproviders seiner Frau. Mit wenigen Klicks, die er wahrscheinlich auch im Schlaf gekonnt hätte, war er in ihrem Account und kurz darauf auf der der Anrufliste. Also doch ... das Pochen seiner Schläfen wurde zu einem Brennen, der Herzschlag schneller. Seine Frau hatte einige SMS an ihren sogenannten *Exgeliebten* geschickt. Michael biss sich so fest auf die Lippe, dass es wehtat. Er steckte einmal mehr in der Zwickmühle. Einerseits wollte er sie nicht verlieren, andererseits durfte er sich auch nicht darauf ansprechen, da sie ihm sofort wieder mangelndes Vertrauen vorwerfen würde. Eine zeitlang starrte er auf den Bildschirm, suchte erneut die Facebookseite des Lovers auf, versucht ihm eine Mail zu schreiben. Doch welchen Sinn machte es?

In seiner Eifersucht durchforstete er den PC, durchsuchte die Internetverläufe seiner Frau und die seiner Tochter. Er fand keinen Hinweis auf einen Kontakt mit diesem Kerl. Stattdessen stellte er verwundert fest, dass seine Tochter mehrfach nach Schönheitsoperationen suchte, darunter Brustvergrößerung, Schamlippen Korrekturen, aber auch Pornoseiten mit Inhalten, die für einen zwölfjährige Tabu waren. Zu seiner Zeit hatte man mit zwölf noch andere Probleme, aber die hatte er nun auch, weshalb er es als Spinnerei einer Pubertierenden abtat.

Für heute hatte er genug gesehen. Er schaltete ab, gönnte sich ein kühles Bier. Dabei wich er dem Blick seiner Frau aus, die beim Fernseher saß. Das Handy lag in Griffreichweite. Er schluckte die spitzfindige Bemerkung

hinter, setzte sich neben sie. Seufzend kuschelte sie sich an ihn. Nach kurzem zögern strich er über ihr Haar, atmete den Duft ihres Parfüms ein. Für den Moment schien alles wie früher zu sein, solange bis das Handy vibrierte und Ingrid regelrecht zusammen zuckte. Michael kämpfte gegen den inneren Aufschrei an, tat so, als habe er nichts gehört. Auch seine Frau machte keine Anstalten, nach dem Telefon zu greifen, das noch mehrmals kurz vibrierte, ehe es wieder verstummte. Erst dann stand sie auf, mit dem Vorwand auf die Toilette zu müssen.

„Natürlich“, antwortete er knapp.

„Bitte vertrau mir“, flehte sie. „Es ist nicht mehr so ...“

„Schon gut.“ Er nahm einen tiefen Schluck, spülte die kochende Eifersucht hinunter.

Es dauerte eine Weile bis sie wieder kam und sich neben ihn setzte.

Für den Abend war jedoch die Stimmung im Keller. Michael trank noch den letzten Schluck, ehe er zu Bett ging.

Am nächsten Morgen war alles wieder so, als wär nichts gewesen. Sie frühstückten gemeinsam. Danach kümmerte sich jeder um seine Aufgaben. Michael ging zur Arbeit, kam gegen sechzehn Uhr heim. Er erwischte sich mehrmals dabei, wie er ihr nachspionierte, mitverfolgte wie eine SMS nach der anderen das Handy verließ und einmal gelang es ihm, in einem Moment der Unachtsamkeit seiner Frau, eine der Nachrichten zu lesen. Sie beteuerte ihrem Exliebhaber, wie sehr sie ihn noch liebte. Michael schnürte es die Kehle zu. Doch er las auch ihr Bekenntnis zur Familie und dass sie sich nicht mehr mit dem Perser treffen konnte.

Eigentlich sollte es ihn beruhigen. Trotzdem brannte die Wut in ihm und er versuchte, endlich mit dem Liebhaber seiner Frau Kontakt aufzunehmen.

„Hast du schon Bescheid vom Arzt?“, fragte er seine Frau, um das Thema zu wechseln und auf andere Gedanken zu kommen. Sie nickte. Wirkte jedoch auch irgendwie blas und reichte ihm einen Brief.

„Sie mir die Versicherung gekündigt“, sagte sie. „Wegen nicht bezahlter Beiträge.“

„Das ist nicht möglich“, antwortete Michael. „Blickte auf das Blatt. Tatsächlich behaupteten der Versicherer kein Geld erhalten zu haben und nützte diese Verfehlung, um die Polizee zu kündigen. Er warf einen Blick auf das Handy, loggte sich ins Bankkonto ein. Das Konto war im Plus. Tatsächlich war der Auftrag storniert worden. Ingrid sank auf den Stuhl. „Perfekt“, seufzte sie, strich über ihr Gesicht. „Sie haben auch deine gekündigt.“ Erst jetzt reichte sie ihm das zweite Schreiben.

„Da muss ein Fehler vorliegen.“

„Ich muss dir etwas sagen“, flüsterte sie, den Tränen nahe. „Es ist etwas passiert.“

„Meinst du ihn?“, fragte er.

Sie nickte.

„Verstehe ...“

„Nein, nicht so“, sagte sie. „Ich hab uns etwa...“

„Was meinst du damit?“ Heiß und kalt lief es seinen Rücken hinunter.

„Der Bluttest.“

„HIV?“, war sein erster Gedanke.

Sie nickte, begann zu weinen.

Seine Knie wurden weich, die Gedanken überschlugen sich.

„Der Arzt meinte, dass man die Invektion mit Medikamente in den Griff bekommen kann.“

„Aber die Versicherung ...“, sagte Michael. Er musste an das Gespräch mit Toni denken.

„Es tut mir leid... ich wollte das nicht“, stammelte Ingrid.

„Ich bring den Kerl um“, kam es Michael über die Lippen.

„Was ist mit euch?“, fragte Andrea. Die Zwölfjährige stand plötzlich mitten im Raum.

„Schon gut. Wir haben nur eine kleine Meinungsverschiedenheit“, sagte Ingrid.

„Ihr streitet doch nur noch.“

„Wenn man sich liebt kann soetwas schon mal passieren“, sagte Michael zu seiner Tochter.

Sie zuckte mit den Schultern und verschwand im Computerzimmer.

„Weißt du, dass sie neuerdings nach Schamlippenkorrekturen bei Minderjährigen sucht“, sagte er zu Ingrid.

„Spionierst du jetzt auch schon deiner Tochter hinterher?“

„Vielleicht kann ich sie ja sie davor bewahren, Blödsinn zu machen“, konterte er, auch wenn ihm seine Worte sofort Leid taten. Ingrid sprang auf und lief aus dem Zimmer.

Dieses Mal rannte er ihr nach. Hielt sie zurück. Instinktiv wollte sie sich losreißen. Doch er hielt sie fest, nahm sie in den Arm. „Es tut mir leid“, sagte er. „Ich werde die Versicherung anrufen, zur Not unseren Anwalt und danach bring ich ihn um.“

Ingrid antwortete nicht. Sie zitterte am ganzen Leib. Sanft strich er über ihr Haar. „Es wird alles wieder gut, versprochen.“

„Daran glaub ich nicht mehr. Ich hab alles zerstört.“

Eine Weile standen sie einfach nur da. Er wusste nicht, ob er auch infiziert war. Sein letzter Arztbesuch lag Jahre zurück. Vielleicht war alles nur ein Zufall. Zuerst rief er bei der Bank an. Die Dame am Telefon checkte sein Konto, gestand keinen Fehler zu finden. Die Stornierung der Buchung schien von ihm selbst ausgegangen zu sein. Von IP Adresse bis hin zur Unterschrift und den verwendeten TANs deutete alles darauf hin, dass Michael selbst den Auftrag stornierte hatte. „Wann soll das gewesen sein?“, fragte er. Die Frau nannte den Zeitpunkt. „Da war ich in der Arbeit“, sagte er. Sie entschuldigte sich erneut für die Umstände, verband in mit einem Techniker, der nochmal alles prüfte, aber zur selben Erkenntnis wie die Dame kam: Der Auftrag wurde rechtmässig storniert. Michael verstand die Welt nicht mehr. Anschließend telefonierte er mit der Versicherung. Auch hier empfing ihn eine freundliche Dame, der er das Problem schilderte. Sie war zunächst hellhörig, checkte sein Kundenkonto und die Polizee. Michael beteuerte, dass es sich um einen Fehler handeln musste. Die Frau versuchte diesen zu beheben und die Kündigung zu stornieren. „Es tut mir leid“, sagte sie schließlich. „Ich habe aus irgendeinem nicht die Autorität ihre Polizee zu reaktivieren.“ Auf Michaels Bitte verband sie ihn mit einem Vorgesetzten, der weniger freundlich war, aber sich schließlich daran machte, das Problem zu checken. Doch wie die Dame des Callcenters, war auch der Vorgesetzte machtlos gegenüber der Kündigung. „Es tut mir leid. Es ist alles rechtmässig“, sagte er.

Er fühlte machtlos. Wie konnte das möglich sein. Kurz loggte er sich bei der Bank ein. Auf seinem Konto gab es keine Anzeichen von eienr Stornierung seinerseits. Er hatte weder TAN benützt, noch den Auftrag gekündigt.

„Was ist los?“, fragte Ingrid.

„Jemand will uns hier verarschen“, sagte er.

„Und wer soll das sein? Wahrscheinlich hast du die Versicherung in einem Anfall von Sparrausch gekündigt.“

„Warum sollte ich das tun?“

Ingrid zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht.“ In diesem Moment läutete das Handy. Die Nummer war Michael nur all zu bekannt. Noch bevor Ingrid das Handy nehmen konnte, hatte er es.

Er hörte sie schreien, doch das war ihm nun egal. „Was willst du noch“, brüllte er hinein. Stille war die Antwort, dann ein verwirrtes Räuspern. „Kann ich mit Ingrid sprechen“, fragte eine weiche Stimme mit fremdem Akzent.

„Nein, ... aber es ist an der Zeit das wir beide uns unterhalten.“

„Ich würde gerne mit Ingrid sprechen“, beharrte die Stimme.

„Einen Dreck wirst du“, sprudelte es aus Michael heraus. „Morgen fünf Uhr am Cafe Central.“

Damit legte er auf. Ingrid war noch blässer als zuvor. „Bitte nicht.“

„Denkst du ich komm nicht mit ihm klar?“

Sie schüttelte den Kopf.

Erneut vibrierte das Handy. Eine Reihe von Nachrichten traf ein. Doch weder Ingrid noch Michael reagierten darauf.

Es war mitten in der Nacht, als Michael aus dem Schlaf hochschrak. Zuerst dachte er an einen Traum. Nicht selten wurde nachts von Träumen geplagt, besonders nach den Ereignissen der vergangenen Tage. Er sah sich um. Es dauerte einen Moment bis er begriff, was anders war. Für gewöhnlich war es nachts in der Vorstadt dunkel. Die Laternen schalteten um 11 Uhr ab. Doch nun schimmerte hinter den Fenstern, die zur Straße hin lagen, grelles Licht. Er dachte an einen Lastwagen. Doch als er lauschte konnte er Stimmen hören und Schritte. Herr Maier warf die Decke zurück.

„Was ist los?“, murmelte seine Frau schlaftrunken.

„Ich weiß nicht“, antwortete er und wollte gerade einen Fuß auf den Boden, als ein Knall ertönte, so heftig dass die Wände und Fenster des Einfamilienhauses in der Musterstraße Nummer 42 erzitterten. Im selben Augenblick fuhr auch seine Frau aus dem Schlaf hoch. Dann ging alles sehr schnell. Schritte polterten durch das Haus. Jemand trat die Tür ein. Scheinwerfer und Gewehrläufe quetschten sich zugleich durch das schmale Portal, gefolgt von zwei Fernsehkameras und dem lauten Schreien von zahlreichen Personen in Kampfuniform.

„Hände hinter den Kopf“, brüllte jemand.

„Mama?“, erklang ein verstörter Aufschrei irgendwo im Haus.

Jemand packt ihn grob, zog ihn aus dem Bett. Herr Maier fiel auf dem Gesicht auf den Holzboden. Zwei Männer drückten ihn zu Boden, ein dritter verdrehte ihm die Arme, dass Michael Maier Schwarz vor Auge wurde. Die Scheinwerfer blendeten sein Gesicht. Eine Kamera kam näher, daneben eine Frau die wie wild gestikuliert.

„Was soll das?“, presste er hervor.

Etwas Hartes, Spitzes stemmte sich in seinen Rücken. „Stopfen wir diesem perversen Terroristen das Maul“, sagte eine Stimme hinter ihm.

„Warte“, rief ein zweiter. „Wir halten uns schön an das Gesetz.“

„Michael Mair, sie sind wegen des Verdachts des Kindesmissbrauchs und dem Kontakt zu terroristischen Terrorzellen, sowie des vorsätzlichen Versicherungsbetruges festgenommen.“

„Was?“, schrie Ingrid.

Das Knie drückte sich noch heftiger in seinen Michaels Rücken. Er sah hoch, blickte in die Kamera. Die Frau daneben redete irgendetwas von einem potentiellen Schwerverbrecher und dem ersten Erfolg aktiver Datenauswertung aller Internetaktivitäten. Die Kräfte verließen ihn. Er schloß die Augen, in der Hoffnung einfach aufzuwachen und gab sich stumm der Prozedere hin